

# „Europa muss man fühlen“

Nach Frankreich-Wahl: Manfred Weber betont vor Gymnasiasten Stärken der EU

Von Rita Neumaier

Nach der richtungsweisenden Wahl in Frankreich setzte einer der wichtigsten Politiker im EU-Parlament gestern in Landshut ein Zeichen gegen EU-Müdigkeit und Abspaltungstendenzen. In der Aula des Hans-Carossa-Gymnasiums beschwor Manfred Weber, seit 2014 Vorsitzender der Europäischen Volkspartei (EVP), der größten Fraktion im EU-Parlament, die Vorteile des Staates. Doch was macht eigentlich einen richtigen Europäer aus?

„Die Welt braucht das, was wir in der EU für richtig halten, dringender denn je“, sagte Weber vor den Schülern der Q11 des Hans-Carossa-Gymnasiums (HCG). Er zeigte sich erleichtert über den Ausgang der Wahl in Frankreich: „Das ist ein klares Bekenntnis zu Europa, auch wenn 35 Prozent der Franzosen Le Pen gewählt haben, die Stimmung gegen Europa macht.“ Doch werde auch der neue französische Staatspräsident Emmanuel Macron um Strukturereformen in seinem Land nicht herumkommen.

Die HCG-Schüler zeigten sich mit vielen Fragen an den EU-Abgeordneten sehr interessiert. So wollten sie unter anderem wissen, was mit dem Brexit auf Deutschland zukomme. „Die Politiker, die für den Brexit geworben haben, haben historische Schuld auf sich geladen“, sagte Weber. Die Bürger würden merken, dass es viel Schaden verursache, wenn man die EU verlasse. Das beginne schon bei Kleinigkeiten, wenn die Briten beispielsweise merkten, dass sie ihre Haustiere künftig nicht mehr mitnehmen dürfen, wenn sie in den Urlaub fahren. Es könne auch nicht sein, so Weber,



Welche Konsequenzen hat der Brexit, wie soll man mit der Entwicklung in Polen und Ungarn umgehen und wie mit der Flüchtlingspolitik? Solchen Fragen stellte sich EU-Abgeordneter Manfred Weber in der Aula des HCG. Foto: rn

dass der wichtigste Handelsplatz für den Euro das Finanzzentrum London City bleibe, wenn man die Spielregeln der EU nicht einhalte. Dort würden täglich mehr als sieben Milliarden Euro bewegt. Weber sieht die Gefahr der „Rosinenpickerei“ beim Brexit: „Die Briten wollen nur die Vorteile.“ Die Verhandlungen über den Ausstieg aus der EU würden jedoch zeigen, dass dieser erhebliche Nachteile habe.

Trotz seines leidenschaftlichen Bekenntnisses zu Europa nervt den Abgeordneten auch einiges an der EU. So stellte er in Frage, warum die Schweizer, die so stolz darauf seien, nicht zur EU zu gehören, trotzdem von ihr profitieren dürfen. Indem sie zum Beispiel am Flughafen den gleichen Ausgang benutzen können wie EU-Bürger und sich nicht wie etwa Chinesen und Araber in die lange Zoll-Kontroll-Schlange stellen müssen.

Was aber ist überhaupt ein Europäer? „Niederbayern ist meine Heimat, Deutschland ist mein Vaterland und die Europäische Union ist die politische Ebene, auf der entschieden wird, wie wir leben“, erklärte Weber seinen Identitätsbegriff. Den „European Way of Life“ müsse innerhalb der EU-Staaten jeder verinnerlichen. „Europa ist etwas, das man fühlen muss.“

## Europäische Leitkultur

So gebe es in Europa Spielregeln, mit denen man sich beispielsweise beim Datenschutz gegenüber Konkreten wie Google behaupten könne. Wichtig sei die Diskussion über das Miteinander der Staaten. In der globalisierten Welt müsse die EU mit einer Stimme sprechen, um durchsetzungsfähig zu sein. Was nicht einfach sei, denn „Europa ist verdammt komplex“. So müsse man

auch die Unterschiede in den jeweiligen Ländern berücksichtigen. „Wir sollten nicht von einer deutschen Leitkultur sprechen, sondern von einer europäischen“, sagte Weber, wofür er spontanen Beifall von den Schülern erntete. Weber nutzte die Gelegenheit, den Schülern zu erläutern, wie wichtig ihr eigenes Engagement für Europa ist. In England habe sich die Mehrzahl der jungen Menschen gegen den Brexit ausgesprochen, doch seien gerade von den Jungen nur Wenige zur Wahl gegangen. „Wer nicht wählt, unterstützt extreme Kräfte“, betonte Weber.

## Diplomatie statt Waffen

Der Abgeordnete ging auch auf einige Facetten der Außenpolitik ein. Schwierig sei etwa die Situation mit Syrien, wo Russland mit Waffengewalt gegen Zivilisten vorgehe. „Wir wollen Frieden schaffen und uns in keinen Krieg reinziehen lassen“, sagte Weber. So habe die EU bereits im Iran bewiesen, dass es auch einen friedlichen Weg zur Lösung von Konflikten gibt. „Wir müssen der Kontinent sein, der Frieden schafft.“ Dabei gefordert sei Diplomatie statt Waffen. Und mit dem Druck einer Wirtschaftsmacht werde man vielleicht auch Wladimir Putin wieder zur Vernunft bringen. Die Freiheit, die man in Europa in vielen Ländern genießen könne, die Schönheit und Vielfalt des Kontinents sei nicht gottgegeben, sie müsse in jeder Generation wieder neu diskutiert und durchdacht werden, sagte Weber. Der EU-Abgeordnete appellierte an sein jugendliches Publikum: „Ich hoffe, dass Sie Ihre persönliche Verantwortung erkennen und als Minimalbeitrag zur Wahl gehen.“

# Fragen an die EU

Manfred Weber stand den Schülern Rede und Antwort

Nicht nur Politiker sorgen sich um das Fortbestehen der Europäischen Union. Auch Schüler machen sich angesichts von Brexit, rechts-populistischen Bestrebungen oder dem Syrien-Konflikt Gedanken. Das wurde an den vielen Fragen deutlich, mit denen Manfred Weber konfrontiert wurde.

Wie steht die EU zur Flüchtlingsfrage?

Europa muss in der Lage sein, Grenzen zu kontrollieren und zu entscheiden, wer reinkommt. Es ist jedoch eine Frage der Lastenverteilung.

Ich bin jetzt seit über zwölf Jahren in der EVP. Schon damals lag bei mir die Forderung für eine verbindliche Verteilung von Flüchtlingen auf dem Schreibtisch. Als die Proteste aus Italien und Spanien kamen, haben wir das zu wenig ernst genommen, so lange wir nicht selbst betroffen waren. Wir hätten manche Probleme heute nicht, wenn wir uns solidarischer verhalten hätten. Deshalb sollte man jetzt auch nicht behelnd gegenüber Polen auftreten.

Wie geht man in der EU mit sol-

chen Mitgliedsländern wie Polen und Ungarn um, die immer wieder gegen demokratische Grundsätze verstoßen?

Es ist leider so, dass viele osteuropäische Staaten keine gewachsene demokratische Struktur haben. Umso wichtiger ist die EU als Rahmen. So sollte beispielsweise die Europäische Universität in Budapest auf Wunsch der rechtskonservativen Regierung geschlossen werden. Da hat meine Fraktion klargestellt, dass wir in Europa die Freiheit der Bildung und der Wissenschaft haben und eine Schließung

nicht geduldet werden könnte. Wer das nicht akzeptiert, fliegt raus. Das hat Ministerpräsident Viktor Orban letztlich eingesehen. Bisher war er am Schluss immer ein Teamspieler; ich hoffe, dass er das bleibt, sonst fliegt er aus der Fraktion.

In Polen haben wir mittlerweile das Problem, dass das Verfassungsgericht entmachtet wurde und Millionen Menschen auf der Straße gegen die Regierung protestieren. Leider Gottes ist sie in keine europäischen Strukturen mehr eingebunden, wir haben da gar keinen Gesprächsfaden mehr. -rn-